

# Die „Obermühle“ – Ein idyllisches Stück Heimat

## Großes Wasserrad erzeugt Strom – Was könnte dieses Anwesen nicht alles erzählen

Obermühl-Haibach. (rs)

Fährt man von Konzell in Richtung Haselbach-Mitterfels, so kommt man nach einer scharfen Rechtskurve linker Hand an einem Gehöft vorbei, das sich neben dem Bächlein Menach befindet, eingebettet in eine idyllische Landschaft: die „Obermühle“ – eine Heimat für Mensch und Tier. Die Erbauungszeit des Anwesens ist nicht bekannt, aber die Ahnenforschung reicht zurück bis in den Dreißigjährigen Krieg.

So manches Schicksal hat sich hier erfüllt: Einmal ist der Müller infolge eines Hochwassers ertrunken. Kinder starben oft kurz nach der Geburt oder wurden nicht einmal ein Jahr alt. Eine Müllersfrau starb im Kindbett an Gebärmutterfluss und mit ihr, ihr kleines Bublein ... Was könnte dieses Gebäude, das 1986 von Dr. Jürgen Wurster aus Stuttgart erworben wurde, nicht alles erzählen, von Glück, Freude, Elend und Not! Der Besitzer hat inzwischen einige neue Gebäude zur Hofstelle dazugebaut und sofort fällt einem ein großes neues Wasserrad mit einem Durchmesser von vier Metern ins Auge, das vom Wasser eines von der Menach abgeleiteten Kanales betrieben wird und Strom für das Anwesen erzeugt. Die Erbauer waren Lothar und Josef Biebl aus Kollnbung im Jahre 2011. Sie hatten zusammen mit Dr. Jürgen Wurster vom Frühjahr bis in den Herbst daran gearbeitet, bis es fertig war. Es besteht aus Fichten- und Eichenholz.

Sehr gut erhalten ist in der ehemaligen Mühle auch jetzt noch das Sägewerk mit seinem gut 100 Jahre alten Gatter. Dr. Wurster nutzt die Säge nur für den Eigengebrauch, um Bretter und Balken zu schneiden für seine inzwischen errichteten Gebäude. Die Bäume holt er aus seinem Wald, die Stämme rückt er mit seinen drei Pferden. Frei im Hof herum spaziert die Ziege „Flocki“. Gelbe Blumen blühen am Bachesrand der Menach und das Gehöft ist umgeben von alten Obstbäumen, mit Sorten, die man kaum noch kennt.

### Das Entstehungsjahr ist unbekannt

Das Entstehungsjahr der „Obermühle“ ist unbekannt, man kann aber sicher davon ausgehen, dass die Obermühle jünger ist als die Recksberger Mühle und dass ein Recksberger Müller sie einst für einen Abkömmling erbauen ließ. Das lässt sich aus der Entwicklung des Ortsnamens und aus den in der Frühzeit familiären Verflechtungen beider Müller ableiten. Anfangs nennt man den Standort „Oberrecksberger Mühle“. Im Laufe der Jahrhunderte finden sich weitere Schreibweisen: Obermil, Obermill, Obere Mill und schließlich Obermühl. Die frühesten Hinweise reichen bis zum Dreißigjährigen Krieg, denn die Kirchenbücher aus früheren Zeiten wurden vernichtet. Dass aber die Mühle schon vorher da gewesen sein muss, kann man aus einer Sage schließen. Die Sage nennt einen früheren Besitzer der Obermühl, der als angesehener Alteingesessener mit dem Teufel ein Bündnis geschlossen und dafür ein „Schwarzbuch“ und einen „Erdspiegel“ erhalten hat. Diese Bücher verwendet er im Jahre 1633, als die Schweden Straubing erobern und dann raubend und plündernd in den Bayerischen Wald vordringen. Zuerst aber überfallen sie das Kloster Oberaltaich. Abt Veit Höser muss mit seinen Klosterbrüdern fliehen, um der Ermordung zu entgehen. Sie verstecken sich in Elisabethszell, am Frauenstein und in Haibach. Auf dem Weg dorthin werden sie von



Die Obermühle heute.

(Foto: rs)

terschätze, um sie zu retten. Der Obermüller aber entdeckt den Schatz mithilfe seines „Erdspiegels“ und aus seinem Schwarzbuch weiß er, wie man einen solchen Schatz hebt. Geeignet ist nur der Winter, und zwar während der Tage der Raunächte, am besten in der Dreikönigsnacht. Sechs Männer müssen dabei sein und keiner darf dabei einen Laut von sich geben. Der Obermüller dingt sich die notwendigen Männer und sie machen sich an die Arbeit, mit Erfolg zunächst. Sie haben die Schätze fast ganz an die Oberfläche befördert, da kommt ein fremder Mann dahergelaufen und schreit: „D’Obermühl brennt!“ Dem Obermüller entfährt ein Fluch, damit bricht er das Schweigen und der Schatz entschwindet unauffindbar – genauso wie der fremde Mann!

Eine weitere Geschichte besagt, dass der Obermüller einmal vergisst, sein Schwarzbuch wegzusperren. Ein neugieriger Müllersbursch entdeckt es und liest darin. Dadurch zieht er zahlreiche Teufel herbei und als der Obermüller heimkommt, findet er die Stube voller Teufel, die den Müller und seinen Mahlburschen mitnehmen wollen. Der Obermüller versucht dies durch einen Handel abzuwenden und bietet den Teufeln eine Wette an. Er werde das Schwarzbuch schneller rückwärts vom Ende bis zum Anfang lesen, als es den Teufeln möglich sei, die auf den Boden geschütteten Breikörner (Hirse) Korn um Korn mit den Fingern wieder in den Sack zurückzuklauben, aus dem der Müller sie vorher geschüttet hatte. Den Teufeln gefällt dieser Spaß. Weil sie sich ihres Sieges so sicher sind, gaudieren sie während der Arbeit, verlieren Zeit, geraten in Verzug und so gewinnt der Müller. Wütend und laut polternd verschwinden die Teufel aus der Stube und lassen Müller und Knecht zurück.

### Erste Nennung in den Jahren 1652/53

Nun zurück zur Realität: Die erste Nennung des Ortsnamens Obermühl ist in den Kirchenbüchern von 1652 und 1653 zu finden. In dem einen Jahr wird eine Elisabeth Fukhs als Patin genannt und im zweiten die Geburt einer Eva Fukhs. Dann taucht 1666 der Name Lang auf. Matheus Lang wird geboren als Sohn von Adami Lang, Molitor zu Obermühl. Die Familie Lang ist vorher schon auf der Recksberger Mühle nachgewiesen. Mindestens bis 1814 bleiben die Langs auf der Obermühl, also um die 150 Jahre. Das Geschlecht betreibt das Mühlenge-

Wenamühl, der Höllmühl sowie in den Orten Gaishausen und Apioig am Bogenbach. In Apoig wird bekanntlich auch der Matthias Lang, der „Mühlhiasl“ geboren. Zwischendurch, nämlich 1722, lebt auf der Obermühl ein Molitor Georgius Obermayr. Bei ihm handelt es sich aber sicher nur um einen Mühlknecht, denn zu dieser Zeit sind die Ehegatten Johann und Anna Lang Besitzer. Es geht aus den Einträgen in den Pfarrbüchern nicht immer zuverlässig hervor, ob die dort verzeichneten Taufen, Eheschließungen und Todesfälle den Obermüller oder einen Recksberger Müller betreffen, denn die Ortsbezeichnungen sind oft verwirrend.

Da steht zum Beispiel 1737 „Molitore in der Oberen Mill und Ecksparg 1762“, dann „Müller in der Obermill zu Recksberg“. Die beiden Mühlen sind wohl zeitweilig in „einer“ Hand. Dem oben genannten Johann folgt um 1736 der 1714 geborene Johann Georg Lang mit seiner Frau Walburga nach und dann noch ein weiterer Georg. Die 1783 geborene Tochter Margarethe Lang heiratet den Bauern Johann Haimerl aus Rattiszell. Bei der Geburt der ersten Kinder nennt der Pfarrer von Haibach den Vater noch „Bauer aus Rattiszell, dermal sich aufhaltend in Obermühl“. Um 1814 scheint er die Mühle als Besitzer übernommen zu haben, denn von da an wird der Vater der vielen nachfolgenden Kinder stets als Müller auf der Obermühl bezeichnet. Eine der Töchter heiratet einen Joseph Schmeitzl, Wirth in Haibach. Ein Sohn ehelicht 1851 die Therese Steger von Redlingsfurth, ein weiterer Sohn, der Adam Haimerl, wird ab 8. Mai 1849 Nachfolger als Müller auf der Obermühl, nachdem er seine Schwägerin Franziska Steger, Halbbauertochter aus Redlingsfurth, geheiratet hat. Elf Kinder gebärt ihm die Frau und stirbt am 27. Mai 1861 im Kindbett an Gebärmutterfluss, eine Woche darauf folgt ihr der Sohn Petrus nach in den Tod.

Zu dieser Zeit sind die Ehen reich mit Kindern gesegnet. So wird Adam Haimerl insgesamt 15-mal Vater, denn auch seine zweite Frau, die Magdalena Helmhaben aus Aiterhofen, bringt noch vier Kinder zur Welt. Keines von ihnen überlebt und auch aus der ersten Ehe sterben neun schon im ersten Lebensjahr. Nur zwei von den 15 Kindern erreichen das Erwachsenenalter. Das Erstgeborene, die Tochter Franziska, heiratet am 16. Juli 1866 den Bauern Jakob Bornschlegl aus Untergrub. Sechs Kinder sind von ihnen bekannt, aber keines übernimmt die Mühle, denn am 15. Juli

zeichnet wird. Er heiratet an diesem Tag die Maria Lorenz von der benachbarten Recksberger Mühle und am 11. Mai 1881 wird ihnen die Tochter Maria geboren, stirbt aber nach drei Monaten, deshalb benennen sie die am 15. Dezember 1898 geborene Tochter wieder Maria. Zwischen diesen beiden Geburten kommen weitere zehn Kinder zur Welt, mindestens sieben sterben noch im Geburtsjahr oder im Jahr darauf. Keines der zunächst überlebenden Kinder übernimmt die Mühle. Am 15. November 1888 wird auf der Obermühl ein Wolfgang Schlenger geboren. Der Vater hat den gleichen Namen und wird im Taufregister als Müller bezeichnet. Also hat dieser noch zu Lebzeiten der Etils auf der Mühle gearbeitet, wahrscheinlich als Mühlknecht.

Zwischen 1896 und 1911 dürfte die Mühle übergegangen sein an einen Jakob Heigl und seine Frau Karolina, geb. Steger von Roßhaupten. Sie werden 1882 noch als Söldnerheute bezeichnet. Dass sie dann die Mühle übernehmen, geht aus dem Eintrag im Sterberegister hervor, wo sie als Austragsmüller, beziehungsweise als Austragsmüllerswitwe bezeichnet werden. Der Sohn der beiden, Johann Baptist, heiratet am 19. Februar 1911 die Maria Karl aus Kager und übernimmt an diesem Tag die Mühle seiner Eltern. Ein weiterer Sohn, der Jakob Heigl, wird Müller auf der Rissmühl.

### Ein Jahrhunderthochwasser tötet Mensch und Tier

Johann Baptist Heigl stirbt am 20. August 1925 im Alter von nur 43 Jahren. Im Sterberegister steht: Tod durch Ertrinken: Wolkenbruch, Überschwemmung, Rettungsversuch, nach zwei Tagen gefunden. Im Jahre 1925 ereignet sich ein sogenanntes Jahrhunderthochwasser. Durch ständige Regenfälle im Einzugsgebiet der Menach wird diese zum reißenden Fluss, und zwar so plötzlich, dass es dem Müller nicht mehr möglich ist, den Mühlbach in das alte Flussbett umzuleiten und so wälzen sich die Fluten durch die Mühle und die landwirtschaftlichen Gebäude. Sie reißen alles mit, was nicht niet- und nagelfest ist, auch das Kleinvieh. Die Rinder können sich aus eigener Kraft retten, nachdem der Müller sie von den Ketten gelöst hat. Die Schweine aber haben bei der Gewalt der Wassermassen keine Chance. Bei dem Versuch, sie zu retten, wird der Müller selbst von den Fluten mitgerissen und erst zwei Tage später gefunden. Das Hochwasser richtet nicht nur enormen Schaden an dem Mühleng-

trieb zwischen Straubing und Cham. Am Beerdigungstag des Müllers strömen unzählige Menschen herbei. Die Züge bringen die Trauernden und viele Neugierige von Süden her zum Bahnhof Haibach, hier ist Endstation, von Norden her zum Bahnhof Konzell-Süd. Von diesen Orten aus bewegen sich die Scharen auf der Straße hin zur Mühle. Der Verunglückte hinterlässt die Witwe und vier Kinder, Josef kommt im 2. Weltkrieg um, Tochter Maria bleibt ledig und stirbt 1996 in Straubing, Sohn Alois ist gerade mal acht Monate alt, als der Vater verunglückt. Er wird später die Mühle übernehmen. Die Mutter will die Existenz, das Mühlengeschäft, weiterführen und den Kindern einen Ersatzvater bieten. So geht sie im September 1926 mit dem Bauernsohn Franz Xaver Rainer aus Untergrub eine zweite Ehe ein. In dieser Ehe werden noch drei Kinder geboren; zwei sterben jeweils ein Jahr nach der Geburt, die Tochter Ottilie heiratet 1959 den Ludwig Heigl aus Bayerischbühl und lebt mit ihm und den acht Kindern in dem zur Mühle gehörenden Austragshaus. Den „Heigl-Namen“ gibt es nun also zweimal auf dem Anwesen, dies ist aber rein zufällig, denn beide Familien waren nicht verwandt. Als der 1924 geborene Sohn Alois 30 Jahre alt wird, heiratet er Rosina Zollner aus Dietersdorf und die beiden betreiben das Mühlengeschäft weiter.

### Mühle auch zur Stromerzeugung genutzt

Der verunglückte Vater hatte zu seiner Zeit bereits eine Schneidsäge zur Getreidemühle dazugebaut, mit nur einem Sägeblatt aber ist diese recht unproduktiv. Das ändert nun der Sohn durch Erweiterung der Anlage auf ein Vollgatter und dazu betreibt er auch noch das lukrative Geschäft eines Holzhändlers. Auch der Stiefvater hatte eine Erneuerung eingeführt: Mühle und Sägewerk wurden bis dahin nur mit Wasserkraft betrieben. Nun soll diese auch zur Stromerzeugung genutzt werden. Um die umliegenden Gehöfte mit Strom zu versorgen reicht die gewonnene Energie aber nicht aus. Am 11. September 1961 stirbt Alois Heigl, er wird nur 37 Jahre alt und die Ehe blieb kinderlos. Die Witwe macht nun alleine weiter, bis zum 3. Oktober 1978. Zu diesem Zeitpunkt lebt auf der Obermühl ein Tüftler, er heißt Otto Schindlbeck und will mithilfe seiner technischen Kenntnisse und seiner umfangreichen Werkzeugsammlung eine mechanische Vorrichtung erfinden, die ohne Energiezufuhr Arbeit verrichten kann (Perpetuum mobile); aber das Projekt scheitert.

Rosa Heigl verkauft 1978 ihr Anwesen an Rudolf Petschi aus Grafenwiesen. Dessen Familie betreibt das Gewerbe und die Landwirtschaft bis 1984, dann veräußert sie den Besitz. Die nächsten Eigentümer, Heike und Günther Lehmer, halten es nur zwei Jahre auf der Obermühle aus, dann verkaufen auch sie wieder. Am 1. September 1986 erwirbt der Arzt Dr. Jürgen Wurster den Besitz. Er hat zunächst die Absicht, den Sägebetrieb weiterzuführen. Seine berufliche Verpflichtung lässt ihm aber dafür keine Zeit. So geht auf der Obermühle die Mühlentradition zu Ende. Nur der Ortsname erinnert noch daran, dass an dieser Stelle jahrhundertlang Tag und Nacht die Mühle klaperte. Die Pfarrbücher der Pfarrei Haibach, die im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg lagern, haben Franz und Otto Wartner aus Mitterfels durchforstet. Ihnen dankt Dr. Wurster, ebenso Otto Grimm, sehr für die Überlassung der Aufzeichnungen. Entnommen